



Rachel Cusk, **Outline**. Aus dem Englischen von Eva Bonné. Suhrkamp Verlag, Berlin 2016. 233 Seiten, 19,95 Euro



Deborah Feldman, **Unorthodox**. Aus dem amerikanischen Englisch von Christian Ruzicska. Seccession Verlag, Zürich 2016. 320 Seiten, 22 Euro

## Ein Schreibkurs in Athen

### Kreativer Ausweg aus dem Autobiografischen

Von Ulrike Frenkel

Ein Autor schreibt in sechs Bänden auf, was ihm in seinem Leben widerfahren ist. Die Geschichte seiner Kindheits-, Trennungs-, Vaterschafts- und Alkoholprobleme wird als Meisterwerk gefeiert. Eine Autorin schildert das Ende ihrer Ehe, zu der zwei Töchter gehören, und wird für diesen als obszön und indiscret aufgenommenen Versuch scharf verurteilt. Karl Ove Knausgårds Reihe *Sterben, Lieben, Leben, Träumen* etc. und Rachel Cusks (noch nicht auf Deutsch vorliegender) Roman *Aftermath* sind etwa zeitgleich entstanden und vom literarischen Ansatz her nicht unähnlich. Beide Urheber verarbeiten die eigenen Erfahrungen, anstatt fiktive Charaktere zu schaffen, sie gehen aus Gründen der Selbsterkenntnis schonungslos zur Sache. Das kann man, muss man aber nicht mögen. Wenn diese Art ungeschützter Offenheit einem Mann zugestanden wird, einer Frau hingegen nicht, darf man doch wohl von Doppelmoral sprechen. »*Aftermath* war mein kreativer Tod«, sagte die 49-jährige Cusk kürzlich, die, obwohl sie viel Lob für ihre ausgefeilte Sprachkunst bekam, harsche Kritik an ihren scharfsinnigen Darstellungen von Weiblichkeit und Mutterschaft in der saturierten Spätmoderne einstecken musste. Doch sie hat nicht aufgegeben, sondern einen listigen Ausweg gesucht. Ihr neuer Roman *Outline*, den sie nach dreijähriger Schreibpause verfasste und als Auftakt einer »weiblichen Odyssee im 21. Jahrhundert« betrachtet, ist ein interessantes Experiment geworden. Obwohl Autobiografisches mit eingeflossen sein mag, etwa die Auseinandersetzung mit ihrer räumlichen Trennung von den eigenen Kindern, macht sich die Ich-Erzählerin durch eine geschickte Konstruktion des Plots in dieser Hinsicht unangreifbar. Ihre Hauptfigur, eine Schriftstellerin, reist ins hochsommerliche Athen, gibt dort einen Schreibkurs und wird unterwegs zur ZuhörerIn und dann über lange Passagen in indirekter Rede formulierenden, selbst fast im Dunkeln bleibenden Chronistin von Mitreisenden, Freunden, Schülern. Ist die Erschaffung der Wirklichkeit durch das Erzählen von Geschichten grundsätzlich ein Verrat an sich und den anderen? Ist Erkenntnisgewinn ohne Schmerz nicht zu haben? Rachel Cusk weiß, wovon sie handelt, und sie tut es mit fast bestürzendem Mut. ■■■

## Die Enge verlassen

### Eine autobiografische Erzählung

Von Carola Ebeling

»In dieser Welt werde ich ganz bestimmt niemals zu Hause sein«, heißt es im ersten Kapitel von Deborah Feldmans Buch, und auf die Frage, ob sie wirklich schon als Kind diese klare Wahrnehmung gehabt habe, antwortet sie ohne zu zögern: »Ja, ich war zehn. Die Gemeinschaft hat mich immer daran erinnert, dass ich da nicht reinpasse.«

In *Unorthodox* erzählt Feldman von ihrem Leben in dieser Gemeinschaft der Satmarer, einer ultraorthodoxen jüdischen Gemeinde in New York. Es ist eine Innenansicht aus einer abgeschotteten Welt, denn die nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete chassidische Gemeinde vermeidet den Kontakt zum »Draußen«, den Holocaust deuten ihre Mitglieder als Strafe Gottes für die Assimilation der Juden, ein extrem frommes, reglementiertes Leben ist die Konsequenz daraus.

Das Mädchen hadert früh mit den Verboten und Vorschriften. Weltliche Literatur ist tabu, doch Deborah leiht sich heimlich Bücher aus, versteckt sie unterm Bett. Das Lesen gibt ihr ein Gefühl von Freiheit, es befördert ihren Widerspruchsgeist, insbesondere gegenüber der untergeordneten Rolle der Frauen. Doch mit 17 Jahren wird auch sie mit einem Mann verheiratet, den sie kaum kennt. Offen erzählt die 1986 geborene Autorin davon, wie die »sexuellen Probleme« des Paares zu einer öffentlichen Angelegenheit werden, einer Enteignung ihres Körpers. Ihre wahren Empfindungen und Gedanken muss sie verbergen. Heimlich beginnt sie ein Literaturstudium. Es ist schließlich die Angst, ihren kleinen Sohn an die Rigidität der Gemeinschaft zu verlieren, die ihr die Kraft gibt, diese 2009 zu verlassen.

Feldman, die heute in Berlin lebt, erzählt in einem klaren, unaufgeregten Ton. Es sei ihr wichtig gewesen, Verständnis zu schaffen, erklärt sie, und so schreibt sie in der Gegenwartsform, holt die LeserInnen ganz dicht heran an das Mädchen, die junge Frau, die sie war, schafft eine starke Unmittelbarkeit. Feldman erzählt eine Befreiungs- und Emanzipationsgeschichte, ihre eigene Geschichte, die doch zugleich, betont sie, viel über die Strukturen anderer fundamentalistischer Glaubensgemeinschaften offenbart, darüber, wie dort vor allem die Rechte von Frauen und Kindern missachtet werden. ■■■